

D'Hemmler

Autor(en): **Sterchi, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

durchgeführt hat. Auf dieser ganzen Reise quer über den nord-amerikanischen Kontinent hat er für 30 Dollars und 91 Cents Betriebsstoff konsumiert.

Vor einiger Zeit hat die Genossenschaft in Memoriam Bider-Mittelholzer-Zimmermann das Risiko übernommen, zwei bekannte Typen amerikanischer Leichtflugzeuge, nämlich „Luscombe“ und „Piper Cub“, in der Schweiz einzuführen. Bereits im letzten Herbst aber hat die Firma Schlotterbeck sich der „Aeronca“ angenommen, und die Initiative des Seniorchefs dieser Firma wurde in schweizerischen Fachkreisen sehr begrüßt, da es dadurch in Verbindung mit der Initiative der G. B. M. Z. in der laufenden Saison möglich sein wird, in der Schweiz die wahrscheinlich besten drei Produkte amerikanischer Leichtflugzeuge auszuprobieren.

Was die „Aeronca“ betrifft, so bekam man am Freitag auch noch alle technischen Daten vorgelegt. Es handelt sich um einen Kabinen-Hochdecker mit einem Continental-Motor mit vier Zylindern, der 50 HP zu entwickeln vermag. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 165 km, die Reisegeschwindigkeit 145 km. Man bekam auch noch die Zahlen für das Steigevermögen,

Dienstgipfelhöhe (das ist die Höhe!), Aktionsradius usw. usw. zu wissen. Interessiert sich jemand dafür? Nun, dann wird die Firma Schlotterbeck gerne zu seinen Diensten sein.

Ich selber habe mich, offen gestanden, nicht allzusehr dafür interessiert. Einmal verstehe ich von der Geschichte nur sehr wenig, und dann — ja, und dann stand mir ja der Flug bevor, ein Flug am Doppelsteuer der „Aeronca“. Nun aber habe ich die Heldentaten, die ich dabei verrichtet habe, schon so und so manchmal einem in Hochachtung ersterbenden Publikum erzählt, daß ich mich beinahe etwas geniere, sie auch hier wieder auszuschlachten. Will man mir aber glauben, so habe ich meine Sache doch ganz gut gemacht. Fast so gut wie die „Aeronca“ selber, die wirklich so etwas wie ein Bijou von einem Flugzeug ist. Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, daß man in einem andern Kleinflugzeug mit einem größern Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit, mit größerer Selbstverständlichkeit fliegen könnte. Kann man ein größeres Lob aussprechen über ein Flugzeug? Ich glaube nicht. Und deshalb empfehle ich denn die „Aeronca“ der mehrfach erwähnten Johanna und einem weitern interessierten Publikum. W.

D' Hemmli

Von Daniel Sterchi

Grüß-eh, Herr Chnutti, chömet i d'Chuchi cho abstelle", het d'Frou Fürspräch Weienäth zum Grämpeler-Houfi gseit, wo mit em Eierkorb vor dr Tür gstanden isch u het ihm d'Chuchi ufta.

„Lueget, da heit dr es Taburet“, seit si zue-n-ihm, „da chöit dr dr Chorb druf tue u da heit dr no eis zum siße. Zellet mir es Halbdoze use, oder nei, gät mir grad es Doze, i mache de hinecht Omlette u Salat. Heit dr das o gärn, Herr Chnutti?“

„Das chönnt i jek ömel gwünd nid säge, Frou Fürspräch“, git dr Houfi Bscheid, „i ha dere no nie gha.“

„Nei — was dier nid säget, dier heit no nie Omlette gha?“ wunderet sich d'Frou Fürspräch, „eh aber loset, dier wo so viel mit Eier umgöht. Wrschlöht dr de nid albeneinisch eis?“

„Wowou, Frou Fürspräch, das chunnt scho öppe vor“, git dr Houfi zue, „aber de macht Eisi öppen e Eiertätsch oder schlacht se i d'Suppe.“

„Aebe, gseht dr, Eiertätsch u Omlette isch ja ds glyche, villicht das me i Tätsch es Brysmeli meh Mähl dry git. Wüßt dr, mier hei deheime albe o Eiertätsch gseit, aber i dr Stadt seit me halt Omlette, aber gällit, das isch öppis Guets?“

„Ja=bim-Donner-ja“, meint Houfi, „u we me no chli Nüßler drzue het so git das es Wärsch wo me sauft e chli ma schwiße drzue.“

D'Frou Fürspräch isch jek gschwing i d'Stuben übere gahn es Paß reiche u hocket drmit hinger e Chuchitisch.

„Eh, säget — was i ha wölle frage, isch d'Frou Chnutti e festi, starchy Frou“, fragt si.

„D, was soll i säge, Frou Fürspräch; dier hättet allwäg scho chli z'borze a Eisin“, seit er, „u wes toube wird, isch es de no grad es unlumods.“

„So — so, aber i meines nid ganz e so“, gügelet d'Frou Fürspräch u het ds Paßpapier usenangere gmacht. „Wüßt dr, i hät drum da no drii Nachthemmli wo-n-i nümme frage. I ha jeke Bischama, aber nid öppe vo mier us, biwahre. We d'Frou Chnutti se cha trage chönnt si se gärn ha. Da bim Uschnitt cha sie ja de e Spizel nseke, wenn si se lieber gschlosse

het. Si weis de scho wie mache, i giben eh se mit we dr se weit mitnäb.“ Drmit het si die Hemmli i ds Papier ghyret, es rose-rots, es himmelblaus un es gbeligäts, u het e Schnuer drum-bunge u se Houfi i Chorb gseit.

„Eh, so will i so uwerschant si“, seit Houfi, „u sägen eh z'tufsigmal chöne Dank u läbit wohl.“ Derno isch er d'Stägen ab.

Wo-n-er isch hei cho het Eisi i dr Stube grad d'Lampe pußt u Petrol nache geschüttet gha u het Liecht gmacht. Ds Müetti het hinger em Tisch glismet u Chuder gwoge.

Houfi isch uf e Dfe ghooket u isch us de Schuehne gschlüffe, derno isch er uf e obere Tritt uche.

„Chasch de no uspacke“, seit er zu Eisi, „Mähl, Gaffi u Safferet ha-n-i bracht aber dr Zucker ha-n-i vrgäffe. Ds Paß isch für di, vo dr Frou Fürspräch Weienäth. Donners es gäbiges Froueli.“

Eisi het ds Mähl u dr Gaffi i d'Chuchi use treit u Houfi dr Gaffi u d'Röschti yche bracht. Jek het es mit em Fürte dr Tisch abpußt u ds Paß ufta.

„Was Tüfelwätters bringsch du da hei“, seit es, „das fött däich Hemmleni si — Damehemmli. Was föll i mit dene?“

„He, allwäg alege“, seit Houfi u d'Mulegge fin ihm füferli zu de Ohre hingere grütscht. „Si heig drum jek e Bischi Ma, da bruch si gloub keiner Hemmli meh. Das isch allwäg e lustige Rnüß.“

„Ja u si es glungnigs Wybervolch, wie chunnt die drzue dier Hemmleni z'vrschänke?“ fragt es u luegt Houfin sträng a.

„He, si siße re fürig, si tragi keiner meh. Lueg, wi schön farbig, das mues mier es Rige si i dene“, föpplet er.

„Meinsch du i leg die Hemmli a?“ fahrt Eisi zwäg, „derigi Föheli — i müeßt mi ja vor mr fälber schäme. Si hei ja nidemal Ermel u dünn si si wi Spinnhupele. I d'Hudle gheien i se . . .!“ Es het se an e Wusch ghyret u mit use wölle.

Ds Müetti isch sider wider zgrächtem erwachet gsi u het der Dischputierete zuegloft.

„Gib mier se“, seit es, „gib du mier se Eise, i will se de ustrage.“